Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 112 (2018)
Heft: 5

Artikel: "Marx hat jeden Kampf gegen die Religion verdammt"
Autor: Haug, Wolfgang Fritz / Lots, Laura
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-816550

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Marx hat jeden Kampf gegen die Religion verdammt»

Neue Wege-Gespräch mit Wolfgang Fritz Haug von Laura Lots

War Karl Marx tatsächlich ein Feind des Glaubens? Ein Gespräch mit dem marxistischen Philosophen Wolfgang Fritz Haug über die marx'sche Religionskritik und die in Vergessenheit geratenen Mitbegründer der marxistischen Theorie.

NW Wolfgang Fritz Haug, wie haben Sie's mit der Religion?

WFH Die Gretchenfrage! Darf ich die Frage nach Philosophenart verschieben, wenn ich Ihnen zuvor wie Goethes Faust dem Gretchen verspreche, niemandem sein Gefühl und seine Kirche rauben zu wollen?

NW Sie werden mir doch nicht ausweichen?

WFH Die Frage verschieben, heisst, sie zu stellen, wie man einen Schmuggler stellt. Hier springt mir Marx bei. Seine Kritik an den bürgerlichen Ökonomen bringt er einmal auf die Formel, sie entlehnten ihre Kategorien ohne weitere Kritik dem Alltagsleben, um sich dann hinterher zu fragen, was es damit auf sich hat. Ich folge ihm darin und werde die Kategorie Religion, die dem Alltagsverstand so klar wie Klossbrühe ist, keineswegs ohne Kritik übernehmen.

NW Also bestehen Sie doch auf Religionskritik?

WFH Lassen Sie mich ein Beispiel bringen, das Sie vielleicht überraschen wird. Antonio Gramsci, Gründungsvorsitzender der Kommunistischen Partei Italiens, von den Faschisten hinter Gitter gesteckt, arbeitete zu Beginn der 1930er Jahre im Gefängnis an einer Kritik des führenden liberalen Intellektuellen seiner Zeit, des Neuhegelianers Benedetto Croce. Gramsci nannte ihn den «Laienpapst». Dieser reflektiert über die Bedeutung der Kategorie Religion und stösst dabei auf die Verbindung einer bestimmten Weltauffassung mit einer Ethik. Gramsci reflektiert diese Reflexion seinerseits und schliesst, dass dann auch der Marxismus eine Religion sein müsste, dass da jedenfalls eine strukturelle Verwandtschaft bestehe. So zu denken, ist freilich nicht gängig im Marxismus. Aber dennoch, der vermeintliche Religionsfeind kann selbst als ‹religiös› im Sinne Croces verstanden werden. Nun ist dieses Wort ‹religiös› allerdings sehr dehnungsfähig. Ich entsinne mich an die Frage «Are you a religious flosser?» – «Sind Sie ein fleissiger Zahnseidenbenutzer?» –, mit der mich eine Dentistin in den USA begrüsste.

NW War Karl Marx ein Feind der Religion, wie das heute oft angenommen wird?

WFH Marx hat jeden Kampf gegen die Religion verdammt. Religionsfreiheit, sagt er in seinen Schriften zur «Judenfrage», ist prägende Errungenschaft des laizistischen Staates. Als das erste Land bürgerlicher Privatisierung der Religion sah er die USA. Du wirst nie einen Krieg führen im Namen des Marxismus gegen die Religionsausübung, wohl aber gegen Verhältnisse, die den unter ihnen Leidenden nur die Hoffnung auf ein besseres Jenseits lassen. Dem entspricht die marx'sche Weltauffassung mit ihrer Ethik des «kategorischen Imperativs, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist». Dass Marx die bürgerliche Revolutionskritik mit der Nase darauf stösst, dass die Kritik solchen Verhältnissen gelten muss, nenne ich seine Metakritik der Religion.

NW Wie passt das zu der repressiven Religionspolitik der Bolschewiki in Russland?

Marx liest die Seite des Notrufs an den bibli-schen Texten.

WFH In die russische Situation passte der vormarx'sche Materie-Materialismus für den historischen Moment viel besser. «Im Osten war der Staat alles, die Zivilgesellschaft war in ihren Anfängen und gallertenhaft», schreibt Gramsci. Tatsächlich hat es dort nie eine Reformation gegeben, auch keine wirklich gesellschaftsweit durchgreifende Bauernbefreiung. Einem westlichen Marxisten, der in Moskau eine orthodoxe Kirche besuchte und darin auf eine Art heidnischen Devotionalienbazar stiess, durchweht von benebelnden Räuchereien, musste es in alle Sinne springen, was es heisst, keine Reformation gehabt zu haben. Man war weit weg von einer Welt, in der eine Bachkantate erklingen und zugleich die Vernunft zu ihrem Recht kommen konnte. Die Bolschewiki mussten einen Kampf gegen diese Kirche führen.

MW Auf eine simple Formel gebracht, wäre die russische Lesart der marxistischen Religionskritik eigentlich eine philosophiefeindliche, oder?

WFH Das kann man so nicht sagen. Die Philosophie ist ihrerseits gespalten. Da muss man noch einen Schritt zurückgehen. Er führt zum Lehrer Benedetto Croces und zum postumen Lehrer von Antonio Gramsci, zu Antonio Labriola, der 1904, mit 60 Jahren, gestorben ist. Er war nicht nur, wie man zu sagen pflegt, «der erste Marxist Italiens», sondern überhaupt der einzige gebildete Philosoph in der 1889 gegründeten Zweiten Internationale. Allmählich lernen wir, in ihm einen der «Mitgründer der Theorie» des Marxismus zu erkennen, wie Georges Labica vorschlug. Als intensiver Briefpartner von Friedrich Engels in dessen letzten Jahren hat er begriffen, dass dessen und Marxens Absage an die Philosophie falsch und sogar gefährlich war, weil sie dem Eindringen des Positivismus und des Neukantianismus in die Arbeiterbewegung Tür und Tor öffnete. Als er die Feuerbach-Thesen von Marx las, wurde ihm blitzartig klar, dass hier eine «praktische Umwälzung der Erkenntnistheorie» umrissen war. Mehr noch, im Lichte dieses Gründungsdokuments begriff er, dass der Quellcode der materialistischen Geschichtsauffassung eine Philosophie der Praxis war. Die gesellschaftliche Wirklichkeit erfuhr er als komplexer, vielfältiger als bei Engels dargestellt. Marxistisch musste man von der Verflechtung der konkreten Phänomene ausgehen und von daher die Verallgemeinerungen bauen. Dabei würde man versuchen, ob sich mit früheren Verallgemeinerungen arbeiten lässt. Doch diese dürften sich keinesfalls gegen Analyse und Forschung verselbständigen, sonst fiele der Marxismus zurück in vormarx'sche Metaphysik.

Geht an die Quellen des Übels, statt das Seufzen der bedrängten Kreatur zu kritisieren!

NW Wie hat Antonio Labriola die marxistische Philosophie begriffen?

WFH Die marx'sche Dialektik begriff Labriola eng am *Kapital* als genetische Methode, die wie die marx'sche Kritik der Metaphysik darauf hinauslief, dass wir keinen direkten Kontakt haben zum ewigen, immer Gültigen. Marx sagt im *Kapital*: «Der Mensch kann in seiner Produktion nur verfahren, wie die Natur selbst, d.h. nur die Formen der Stoffe ändern.» Und «in dieser Arbeit der Formung selbst wird er beständig unterstützt von Naturkräften». Labriola ergänzt diese humanzentrierte durch eine komplementär naturzentrierte Betrachtung, die bereits in Richtung von Ernst Blochs Gedanken der Naturallianz geht. Im Experimentieren begreift er uns als Mitarbeiter der Natur, wobei wir künstlich das produzieren, was die Natur aus sich heraus produziert. Dabei werde das Denken konkret, weil es mit den Dingen wachse. Gibt es auch den Direktkontakt nicht, so doch den praktisch-tätig vermittelten. Mit Martin Luthers Verdammung der «Hure Vernunft» wird hier gebrochen. Wir haben keine andere Möglichkeit, als über Vernunft zu gehen. Im Grund kommen die Marxisten zurück auf das, was die gescheiteren Christen noch in der Spätantike wussten. Kurz, auch ‹Philosophie› ist ein Schmuggelkofferwort. Sie ist nichts jenseits der Kämpfe, sondern «Kampfplatz», wie Immanuel Kant gesagt hat.

NW Sie weisen darauf hin, dass eine Verwechslung stattfindet zwischen – wie Sie es nennen – der Metakritik der Religion von Karl Marx und der bürgerlichen Religionskritik. Wo liegt der Unterschied?

WFH Marx tritt auf mit der Botschaft: Wir sind nicht gekommen, um bloss die religiöse Blume von den Ketten zu pflücken, sondern die Ketten selbst zu brechen. Denn insofern Religion, wie er mit Anklang an Paulus sagt, der «Seufzer der bedrängten Kreatur» ist, muss man der darin zum Ausdruck kommenden Bedrängnis Abhilfe schaffen. Marx – und da wird Ernst Bloch sein Meisterschüler sein – liest das als Protest. Er liest die Seite des Notrufs an den biblischen Texten und transformiert die damals modische bürgerlich-materialistische Religionskritik in die Kritik des real existierenden kapitalistischen Materialismus.

NW Diese Kritik an den Verhältnissen ist die Metakritik?

WFH Ja, das ist eine Metakritik insofern, als Marx sagt: Eure Religionskritik ist Heuchelei.

Mit euren Geschäften kauft ihr euch Macht und Genuss und macht euch andere untertan. Ihr repräsentiert eine Herrschaft, die der Mehrheit die Maloche und der Minderheit den Genuss zuteilt. Wenn ihr es ernst meint, dann geht an die Quellen des Übels, statt das Seufzen der bedrängten Kreatur zu kritisieren.

MW Das bedeutet aber nicht, dass Marx der Religion unkritisch gegenübersteht.

WFH Nein. Aber dazu muss man zunächst die Kategorie Religion kritisch unter die Lupe nehmen, statt sie einfach weiter zu bedienen. Nicht ‹der Religion›, sondern dem *Christentum* sagt Marx, Max Weber vorwegnehmend, auf den Kopf zu, dass es «mit seinem Kultus des abstrakten Menschen, namentlich in seiner bürgerlichen Entwicklung, dem Protestantismus, Deismus usw., die entsprechendste Religionsform» für eine Gesellschaft von Warenproduzenten sei. Die Kategorie ‹Religion als Religion› macht solche Unterschiede nicht. Wäre der Begriff ‹Kofferwort› von der Linguistik nicht schon anders besetzt, könnten wir ‹Religion› damit fassen. Diese Kategorie gehört zu denen, die wie semantische Container funktionieren. In diesen Containern geht ein wildes Gerangel ab und wird – da schliesst das Wort Containment an – mit Gewalt etwas zurückgedrängt. Denken Sie an die Religionskriege der Gegenwart im arabischen Halbmond oder an den Dreissigjährigen Krieg, der ein paar Jahrhunderte zuvor Deutschland entvölkert hat.

MW Es geht in einer marxistischen Kritik um einen schmalen Grat: sich weder in der bürgerlichen Religionskritik zu verlieren, noch unkritisch zu sein gegenüber den Containern.

WFH Das, was man als Religion abstrakt verallgemeinert, ist «des Teufels»: Dieses Echo auf Karl Barth habe ich von einem meiner wichtigsten frühen Lehrer, dem protestantischen Theologen Helmut Gollwitzer gehört. Ihm, dem bekennenden Christen, ging es darum, dass in dieser Allgemeinbezeichnung der ethische Anspruch ertränkt wird, die Nachfolge Christi, des Menschensohnes, anzutreten. Vergleichbar mit «Arbeit sans phrase», der Arbeit als Arbeit, die nach Marx' Einsicht erst unter bürgerlich-kapitalistischen Verhältnissen historisch wahr geworden ist, ist Religion als Religion, ungeachtet dessen, worum es in einer bestimmten ‹Religion› geht, eine bürgerliche Kategorie. Sie ist in dieser Auslöschung des Spezifischen so fragwürdig wie die ganze bürgerliche «symbolische Ordnung». Da werden allgemeine Fächer aufgemacht und beschriftet: Es gibt die Kunst, die Religion, es gibt die Moral, die Politik und die Ökonomie – alles scheinbar sauber getrennte Sphären. Dass sie einander nicht nur widersprechen, sondern auch aufeinander übergreifen, und dass die kategoriale Auseinandersortierung den «Herrschaftsknoten» des wirklichen Zusammenhangs verdeckt, geht dem Alltagsverstand über die Hutschnur. Ja, das Containment, das ist das Kreuz von Staatsmacht und Herrschaft als Verfügung über fremde Arbeitskraft. Wem gehört der Boden, auf dem die Bauern leibeigen sitzen? Wem gehören die Produktionsmittel, die die Abhängigkeit der Mehrheit von Lohnarbeit begründen? Dieses Kreuz von Klassenstruktur und ihrer staatlichen Erhaltung, das ist das Kreuz der unheiligen Geschichte. Die Geschichte des Christentums ist seit Augustin und der Staatswerdung eine Geschichte auch der Schlächtereien untereinander. Leider hatten wir im Marxismus diese Geschichte auch, die Parallelen sind verblüffend.

MW Die Kirchen sind mit der Unterscheidung von Metakritik und Religionskritik also nicht aus dem Schneider?

WFH Nein. Man muss aber verstehen: So wie wir alle gefangen sind in den Verhältnissen, in denen wir uns abstrampeln, die wir versuchen zu verändern, so geht es auch dem Personal der Kirchen. Das strampelt sich ab in seinen jeweiligen Verhältnissen und den gesellschaftlichen Parteiungen, die sich – wie immer gefiltert, umakzentuiert und theologisch überdeterminiert – im kirchlichen Apparat reproduzieren. Die Verhältnisse sind zunächst in der Gemeinde, wie diese in ihnen. Die Kritik daran darf es sich nicht zu einfach machen. Für mich ist dieses Ineinander ein interessantes Studienobjekt. Aber ich kann nicht aus der Geschichte der Kirchen heraus sprechen. Ich spreche aus der Geschichte des Marxismus heraus, obwohl ich sie nur als Zaungast erlebt habe. Ich lebte nie in einem im Namen des Marxismus regierten Land. Und ich war auch in keiner der traditionellen Parteien, die sich marxistisch nennen. Insofern ist das geborgte Geschichte, aus der heraus ich spreche. Aber die empfinde ich stark. ●

○ Wolfgang Fritz Haug, *1936 in Esslingen am Neckar, ist marxistischer Philosoph. Bis 2001 war er Professor für Philosophie an der Freien Universität Berlin. Er ist – zusammen mit der Soziologin und marxistischen Feministin Frigga Haug, seiner Frau – Mitherausgeber der Zeitschrift *Das Argument* und des *Historisch-kritischen Wörterbuchs des Marxismus*.

www.wolfgangfritzhaug.inkrit.de

○ Lesehinweis → Wolfgang Fritz Haug, Einleitung zur Neuausgabe von Antonio Labriola: *Drei Versuche zur materialistischen Geschichtsauffassung*. Dietz Verlag, Berlin 2018; leicht gekürzt vorabgedruckt in *Das Argument* 326, 2(60) 2018.